Predigt im zentralen Gottesdienst zur Ökumenischen FriedensDekade am 12. November 2025 in Chemnitz

The Reverend Christopher Easthill
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK)

Predigttext 1. Könige 19,1-13a

Motto: „Komm den Frieden wecken"

Ich spreche im Namen des lebendigen Gottes, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Was hat unser Text aus dem 1. Buch der Könige mit Frieden zu tun? Der Prophet Elia flieht vor der Rache der Königin Isebel, wird durch einen Engel gerettet, läuft 40 Tage und 40 Nächte durch die Wüste zum Berg Gottes und bekommt dort eine persönliche Begegnung mit seinem und unserem Gott. In diesem Auszug, wie sonst in den Elia-Erzählungen, erkennen wir gewollte Parallelen zur Moses-Geschichte: die Wüstenwanderung, die Zahl 40 (hier 40 Tage und Nächte, dort 40 Jahre), die Zurverfügungstellung von Speisen und Getränken, der Berg Gottes, und dort eine unmittelbare, persönliche Begegnung mit Gott. Aber wo erkennen wir den Frieden?

Dazu müssen wir erstmal das Bild erweitern und noch die Vorgeschichte einbeziehen. König Ahab und seine aus Phönizien stammende Königen Isebel wollen das Volk Israels dazu bringen, sich von JHWH ab- und den phönizischen Göttern Baal und Aschera hinzuwenden. Dafür werden die Propheten und Priester von JHWH ausgerottet: d.h. getötet, vertrieben, oder einfach gefügig gemacht. Nur hundert JHWH-treue Propheten verbleiben, sie werden versteckt und versorgt von Obadja, dem Hofmeister des Königs. (1. Kön 18) Es kommt zu einem Showdown am Berg Karmel, Elia gegen 450 Propheten Baals. Zwei Stiere werden geopfert und aufs Holz gelegt. Mit den Worten: „Ruft ihr den Namen eures Gottes an, ich aber will den Namen des HERRN anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der ist Gott" (18,24), fordert Elia sie heraus. Die Propheten Baals versuchen erfolglos und zunehmend verzweifelt, Feuer vom Himmel herunterzurufen.

Am Ende ist nur Elia erfolgreich: „Da fiel das Feuer des HERRN herab und fraß Brandopfer, Holz, Steine und Erde und leckte das Wasser auf im Graben. Als das alles Volk sah, fielen sie auf ihr Angesicht und sprachen: Der HERR ist Gott, der HERR ist Gott!" (18,38-39) Leider ist das nicht das Ende dieses Teils der Geschichte, denn gleich danach spricht Elia zum Volk: „Greift die Propheten Baals, dass keiner von ihnen entrinne! Und sie ergriffen sie. Und Elia führte sie hinab an den Bach Kischon und schlachtete sie daselbst." (18,40) Damit dreht sich die von Ahab und Isebel begonnene Gewaltspirale weiter. Und Elias Triumph währt auch nur kurz. Wie wir zu

Beginn der heutigen Lesung hörten, droht Isebel Elia mit dem Tod: „Ich tue dir, wie du diesen getan hast." (19,2)

Wir werfen dem Alten Testament manchmal vor, Gewalt zu verherrlichen bzw. zu normalisieren. Es werden ja auch immer wieder gewalttätige und brutale Kämpfe und Kriege beschrieben, manche davon angeblich durch Gott gestiftet oder zumindest von Gott geduldet. Wir stoßen aber auch immer wieder auf Propheten, die vor militärischen Lösungen und Allianzen warnen und die Verhandlungen, Kompromiss oder den Rückzug vorziehen. Sich auf militärische und politische Macht zu verlassen, stellen sie als Irrweg dar. Immer zeigt sich, dass die militärischen Siege ohnehin nur von kurzer Dauer sind. Und in dieser Geschichte aus dem Elia-Zyklus wird in aller Klarheit aufzeigt was passiert, wenn Gewalt mit Gewalt beantwortet wird. Es kommt zu einer entsetzlichen Spirale der Gewalt; Elias vermeintlicher Sieg wird schnell zur persönlichen Niederlage, er muss um sein Leben fliehen, der Kampf und die vielen Menschenopfer waren letztlich völlig umsonst.

Elia scheint dabei auch die Hoffnung verloren zu haben, er setzt auf jeden Fall nicht mehr auf ein neues Machtzeichen des Herrn, kein Blitzschlag, womit Ahab, Isebel und Hof ausgelöscht werden, stattdessen: „Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter." (19,4) Das erinnert uns ein bisschen an den Propheten Jona, der in seiner Enttäuschung über die Rettung Ninives sprach: „So nimm nun, HERR, meine Seele von mir; denn ich möchte lieber tot sein als leben." (Jona 4,3) Bei Jona kam Gott, und redete auf ihn ein. Bei Elia erscheint zunächst ein von Gott gesandter Engel mit Ermunterung und mit etwas zum Essen.

Eine Kollegin von mir, die Psychiaterin <u>und</u> Priesterin ist, nennt das Handeln des Engels klassische psychiatrische erste Hilfe. In seiner traumatischen Lage bekommt Elia genau das, was er ganz unmittelbar braucht: Trost, die Möglichkeit sich auszuruhen, etwas zum Essen und zum Trinken. In England gehört das Angebot einer Tasse Tee quasi zur medizinischen Grundversorgung! So gestärkt macht sich Elia auf den Weg zum Berg Horeb. Was erwartet ihn dort? Doch noch ein neuer Racheauftrag? Nein, zunächst eine ganz persönliche Begegnung mit Gott. Und hier weicht seine Geschichte von der von Moses ein wenig ab. In Exodus 19 spricht Gott aus dem Feuer heraus, es raucht, der ganze Berg bebt: „Und der Posaune Ton ward immer stärker. Und Mose redete, und Gott antwortete ihm laut." (Ex. 19,19) Bei Elia erscheint Gott dagegen überraschend sanft. Es gibt zwar die üblichen Begleiterscheinungen: Wind, Erdbeben und Feuer. Aber erst beim stillen, sanften Sausen spricht Gott mit Elia. Im sehr schönen englischen

Kirchenlied „*Dear Lord and Father of Mankind*" heißt es hierzu in der letzten Strophe: *„Speak through the earthquake, wind, and fire, O still, small voice of calm."* [1]

Was für ein Kontrast! Nach dem spektakulären Wettbewerb der Propheten auf Berg Karmel, mit den vielen Spezialeffekten, nach dem blutigen Massaker, nach der überstürzten Flucht wird auf einmal alles sehr ruhig und friedlich. Wir erleben ein Gott, der sich fürsorglich, fast mütterlich um Elia kümmert und mit leiser Stimme spricht. Gott wirkt hier nicht durch überwältigende Kraft, auch wenn Sturm, Erdbeben und Feuer zeigen, dass Gott sehr wohl die entsprechende Macht über die Natur hat, sondern durch ruhige Beharrlichkeit, durch sanfte Macht. Er hört sich Elias Klagen an, baut ihn auf und schickt ihn mit neuen Aufträgen zurück.

Diejenigen, die für den heutigen Gottesdienst die Texte ausgesucht haben, haben schon eine richtige Auswahl getroffen. In der Lesung aus dem 1. Buch der Könige erkennen wir, dass der Weg der Gewalt zwar kurzfristige Siege verspricht, aber keine langfristigen Lösungen, und meistens nur zu mehr Gewalt führt. Ahab stirbt am Ende in einem von ihm aus Übermut und Ehrgeiz angezettelten Krieg gegen den Nachbarn, Aram. (1. Kön 22) Unser Herr und Erlöser schwört dagegen der Gewalt als Mittel ab: „Denn wer das Schwert nimmt, der wird durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, und er würde mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schicken?" (Mt 26,52-53)

Aber es geht nicht nur darum, dass der friedliche Weg, für den wir uns einsetzen, prinzipiell richtig und auch langfristig erfolgreicher ist, sondern auch wie wir uns dafür einsetzen. Die sanfte leise Stimme, „the still, small voice of calm" verspricht mehr Erfolg und entspricht eher Gottes Auftrag. Ich habe ohnehin persönlich Probleme mit Lautsprechern. Damit meine ich nicht die technischen Geräte, obwohl ich manchmal mit ihnen auch meine Schwierigkeiten habe, sondern die menschlichen Lautsprecher. D.h. diejenigen, die sich nur durch viel Lärm durchsetzen wollen, mit sprachlicher und leider häufig auch körperlicher Gewalt. In den USA haben wir einen solchen „Lautsprecher," der uns u.a. glauben machen will, dass die Stadt Portland, Oregon, ein Kriegsgebiet ist, damit er dort die eigene Armee gegen das eigene Volk einsetzen kann; einer, der in Großbuchstaben auch noch laut schreibt. Auch in diesem Land scheinen die Themen am wichtigsten zu sein, die am lautesten und am häufigsten beworben werden, häufig ungeachtet des Wahrheitsgehalts. Probleme werden aufgebauscht, einzelne Bevölkerungsgruppen als Schuldige identifiziert. Nur möglichst laut und aufregend soll es sein … und manchmal auch von den echten Problemen ablenken.

[1] https://en.wikipedia.org/wiki/Dear_Lord_and_Father_of_Mankind

Da sollten wir uns aber nicht unbedingt einreihen. Ich gebe zu, dass ich deswegen ein klitzekleines Problem habe mit dem Symbol der diesjährigen FriedensDekade, mit dem Megafon aus dem die Friedenstaube geflogen kommt. Ja, wir müssen den Frieden wecken, auch auf Demos, wo man eine gewisse Lautstärke braucht. Und ja, mir ist eine laute Friedensbotschaft 100-mal lieber als eine laute Hassbotschaft! Aber: Frieden lässt sich am besten friedlich vertreten, am besten auch in konkreten Handlungen und Projekten. Wir werden heute z.B. das interreligiöse Projekt „Harmonie der Menschlichkeit" hier in Chemnitz mit einem Ökumenepreis auszeichnen, ein Projekt mit dem Menschen unterschiedlicher Herkunft und religiöser Prägung in Kontakt zueinander gebracht und Brücken gebaut werden. Dadurch schaffen wir auch nachhaltig Frieden, Schritt für Schritt, Mensch für Mensch. Der Weg ist manchmal mühsam, und es gibt auch Rückschritte – dafür haben wir auch einen Gott, der uns – wie Elia – tröstet und wieder aufbaut.

Wir vertrauen in Gottes Macht, die anders ist als menschliche Macht. Daran erinnert uns z.B. der Philipperbrief: „Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an." (Phil 2,6-7) Komm, lass uns den Frieden wecken – sanft, manchmal leise, immer beharrlich, und immer mit der Kraft Gottes, die Liebe ist.

Amen.